

ja — mit Gott! sprach der Erweichte, und dann, zu Theresen gekehrt: Ich will ein Uebriges thun, nur haltet Euch fern von ihm, denn dieser Hausgenosse

könnte leicht, Troß seiner Gemüths-Zerrüttung, Deinem Freier, dem würdigen Linnau zum Aergerniß reichen. (Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus S e m l i n.

Am 11. April 1831.

Sollten Sie wohl glauben, aus dem — außer dem Bereiche der Geschichte — Manchem unbedeutend scheinenden Erdwinkel, von welchem meine Zeilen ausgehen, ein Kunsturtheil über Gesang-Virtuosität zu vernehmen? — und doch ist's so.

Mad. Georgine Hesse, vormal's Kammerfängerin in Dresden (?), hat sich hierher „verirrt“? Nein, hierher begeben, um bei Gelegenheit ihrer nach Temeswar beabsichtigten Reise das lebende Panorama Belgrads zu genießen und uns Wenigen einen, hier noch nie erlebten und schwerlich je wieder zu erlebenden Kunstgenuß zu bieten. Ich wage nicht, eines leidenschaftlichen Enthusiasmus oder einer bestochenen Parteilichkeit beschuldigt zu werden — denn ich bin kein Notizenschreiber ex professo — wenn ich nur in nuce wiederhole, was die mehrsten Blätter Deutschlands unisono (?) in ihren, über Mad. Hesse gefällten Urtheilen bekrundet haben. In ihr vereinigt sich das Zarre, Lieblich-Flötende mit dem stärksten Forzando. Ihr vom Piuissimo bis in's Fortissimo anschwellend getragener Ton verliert sich in's Hinsterbende. Ihre chromatischen Passagen erregen Bewunderung, da sie eine Ueberfülle von Kunst darbieten. Mad. Hesse weiß bei jedem Tone in der schnellsten Coloratur ein Mordant anzureihen und dieß — man könnte sagen — bloße Vibriren wechselt sie ligando und staccato.

Im Besitze dreier voller Octaven verbindet sie Sicherheit und Genauigkeit mit Lieblichkeit, im ersten an Catalani, in letzterer an Fodor Mainville angrenzend.

Um jedoch — wie es unter Recensenten Mode ist — mit dem Style aller Kunsturtheile — quoad contrarium Etwas gemein zu haben, so wage ich, Mad. Hesse anzurathen, ihren Rossinischen Gesang-Weisen — welche, sich am Ende in den trillernden und schillernden Miriaden von Tönen doch alle gleichend, in die Länge langweilen, auch andere Gesang-Weisen — eigentlicher Arten — anreihen zu wollen, die — ob ihrer Einfachheit — mehr zum Herzen dringen, und somit auch den Nichtkenner befriedigen. Das Staunen dem Kenner, das Fühlen dem Laien, so, glaube ich, wird es gerathener seyn.

Wir hatten das Glück, Mad. Hesse in zwei (am 4. und 6. April) gegebenen Concerten, sieben Piecen von Mozart, Mercadante und Rossini vortragen zu hören. Sie, ein zweiter Amphion, stimmte unsere Gefühle zur Begeisterung und Erhebung des Gemüthes nach Oben, entrückte uns der Erde und rauschender Beifall war ihr Lohn; ob sie aber Rechnung gefunden? stellen wir ihrem Wissen anheim.

Schlüßlich erwähne ich noch ihrer Anspruchslosigkeit und bescheidenen Benehmens bei so seltenen Kunst-Eigenschaften.

— v —

### Hannover'sche Chronik.

1831.

[Fortsetzung, s. No. 75 dieser Blätter.]

Wir wollen jetzt den gedrückten Geist abwenden von der sorgenschweren Wirklichkeit und im Tempel der Kunst und unter ihren Traumbildern Erholung und Vergessenheit zu haschen versuchen.

Im königl. Hoftheater feierte man den Neujahrstag durch einen Prolog von Blumenhagen. Das Gedicht hatte den Titel: „Der Mensch und das Jahr“. Die Idee, die Lebensalter und die Jahreszeiten zusammen zu stellen, war nicht neu, aber vier lebendige Bilder, welche das Wort gleichsam lebendig machten, weckten den Beifall. Drei Gruppen nämlich: eine arkadische Schäferscene ein Krieger, welcher Weib und Kind schützt, und ein launiges Bild der Weintese schwebten über der Scene, hätten jedoch sicher noch mehr Effect gemacht, wäre jedes in einem gesonderten Rahmen von Laubwerk abgeschieden gewesen; dann zeigte sich plötzlich mitten im Hintergrunde das Bild des Winters, ein Greis am Kamin, und die vorher gesehenen Gruppen erhoben sich wie durch Zauberhand rechts und links und hoch oben über dem Greise und formirten ein glänzes Wandstück. Die treffliche neue Maschinerie unseres Theaters hatte ihren Triumphtag dabei. Herr Grabowsky sprach im Costume eines Troubadours die Verse anständig und gefühlvoll, nur etwas kräftiger hätte seine Stimme erklingen müssen; das Gedicht schloß mit folgender Strophe:

— Nehmt des Dichters Wunsch und seine Lehren,  
Nützt das Daseyn, wie es gern sich beut!  
Pflückt die Blumen, aber pflügt die Aehren;  
Denket stets, das Morgen ist nicht Heut!  
Liebesfrühling wünsch' ich froher Jugend,  
Reiche Aernte jedem Ehrenmann!  
Wohl dem, der den Kranz der Ehr' und Tugend  
Früh sich für sein Silberhaar gewann! —

Karl der Zwölfte auf Rügen folgte dem Prologe und schien das Sonntagpublikum besonders zu befriedigen.

Im Don Juan präsentirte sich Mlle. Klingemann aus Braunschweig als Zerline; sie ist Ansängerin und hat noch Vieles zu lernen; zum Zerlinchen eignete sich ihr Wesen und ihre Figur am wenigsten.

(Die Fortsetzung folgt.)